

»Ein Bild der Carita, der Sanftmuth, Liebe und Engelsdemuth«¹ – ein Blick auf Gräfin Marie Barbara Eleonore zu Schaumburg-Lippe

VERA GRETGES

Als im vergangenen Jahr 2024 des 300. Geburtstages Graf Wilhelms zu Schaumburg-Lippe (1724-1777) gedacht wurde, geschah dies mit einem bemerkenswert großflächigen regionalen Angebot zur Jubiläumsbegehung. So befasste sich nicht nur die Jahrestagung der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen mit dem Landesherrn, sondern in Zusammenarbeit von Schaumburger Landschaft, der Stadt Bückeburg sowie anderen Trägern und Vereinen wurden mannigfache Formate konzipiert und einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Inmitten dieses großen und vielseitigen Interesses an diesem bedeutenden Regenten wurde eine weite Perspektive eröffnet und eine andere historische Persönlichkeit kam daneben in den Blick: Gräfin Marie Barbara Eleonore zu Schaumburg-Lippe, geborene Gräfin zu Lippe-Biesterfeld, die Ehefrau des Grafen. Sie erblickte am 16. Juni 1744 zusammen mit ihrem Zwillingsbruder Ferdinand Johann Benjamin in Biesterfeld das Licht der Welt. Was danach in ihrem Leben geschah, ist weniger bekannt, ist es doch gerade die mit der Heirat mit Graf Wilhelm am 12. November 1765 in Stadthagen gestiftete Verbindung, die als wesentlicher Erinnerungspunkt in der breiteren Wahrnehmung fungiert. Durch ihren Kontakt mit Johann Gottfried Herder, der von 1771 bis 1776 in Bückeburg als Oberprediger und Konsistorialrat, dann auch als Superintendent, wirkte, ist sie ebenfalls in das Gedächtnis eingeschrieben und zugleich in der internationalen Herderforschung eine wichtige Bezugsfigur. In Relation dazu ist jedoch über ihr Leben, Wirken, Denken und Handeln wenig bekannt. Das Jubiläumsjahr Graf Wilhelms bot für die überregionale Forschung sowie die städtische Öffentlichkeit folglich einen Rahmen zur Beschäftigung mit dessen Gattin. Die Gräfin auch aus anderen Perspektiven zugänglich zu machen, war das Ziel

1 Johann Gottfried Herder. Briefe. Gesamtausgabe 1763-1803, hrsg. v. NATIONALE FORSCHUNGS- UND GEDENKSTÄTTEN DER KLASSISCHEN DEUTSCHEN LITERATUR IN WEIMAR/STIFTUNG WEIMARER KLASSIK (GOETHE- UND SCHILLER ARCHIV), 18 Bde., Weimar 1977-2016 (im Folgenden mit dem Sigel: DA), hier: Bd. 2, Weimar 1984 unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1977, Nr. 49, S. 127, 24. Januar 1772.

zweier meiner Vorträge im letzten Jahr;² zudem ist es der äußerst lebendigen Geschichtskultur in Bückeberg zu verdanken, dass szenische Konzerte mit Quellenauszügen zu Gräfin Marie umgesetzt wurden und so zeitgenössische Musik sowie Eindrücke zur Gräfin noch einmal anders Gehör finden konnten – immerhin handelte es sich 2024 auch um ihren 280. Geburtstag. Dennoch ist der Forschungsbedarf nicht abgegolten. Da innerhalb der Anlage meiner Dissertation zu Johann Gottfried Herders kirchenamtlichem Wirken in Bückeberg Gräfin Marie in verschiedener Hinsicht eine zentrale Position zukommt, bot dies den Rahmen zu einer vertieften Auseinandersetzung mit dem, was bisher zur Gräfin geschrieben wurde und an handschriftlichen Quellen erhalten ist, sowie zu einer Auswertung der Inhalte. Dieser kleine Beitrag setzt es sich daher zum Ziel, in zusammenfassender Manier eine exemplarische Bestandsaufnahme zu entwerfen und dadurch Grundzüge des Lebens der Gräfin zu skizzieren.

Aspekte bisheriger Veröffentlichungen

Schon ein kurzer Blick zeigt: Es gibt nur wenige Veröffentlichungen, die sich mit Gräfin Marie befassen. Und noch geringer wird die Zahl, wenn die aktuellen Maßstäbe wissenschaftlichen Arbeitens angelegt werden. Dennoch haben gerade solche Darstellungen, die nicht im eigentlichen Sinne Forschungsliteratur sind, sondern selbst zu erforschende Literatur mit eigenem Quellenwert darstellen, eine interessante Funktion. Durch sie wird deutlich, in welchen Kontexten und von wem an Gräfin Marie erinnert wurde. Sie illustrieren damit ein Stück Erinnerungskultur, den Umgang mit Personen – in diesem Fall: Frauen –, die keine große politische, wirtschaftliche oder ähnliche Leistung vorweisen können. Implizit können sie Antwort auf die Frage geben, was einer solchen Person dennoch Erinnerungswert in den Augen derjenigen gibt, die über sie schrieben und schreiben – eine Frage, die sich in allen Bereichen historischen Forschens stets stellt. Zugleich markieren die Veröffentlichungen in diesem Fall auch den Forschungsstand. Jene sollen daher hier in

2 »*Ein Bild der Carita, der Sanftmuth, Liebe und Engelsdemuth – ein Blick auf Gräfin Marie Barbara Eleonore*« (3. Mai 2024, Tagung der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, Bückeberg), »Gräfin Marie Barbara Eleonore zu Schaumburg-Lippe – Perspektiven auf ein Leben« (12. November 2024 in St. Martini, Stadt-hagen).

ihren Eigenheiten akzentuiert werden. Im Folgenden werden dazu Aspekte zu biographischen Hintergründen und Darstellungsweisen Gräfin Mariés herausgearbeitet, nicht zuletzt mit dem Ziel, Interdependenzen zu identifizieren sowie eine Grundlage für die weitere Beschäftigung mit Gräfin Marie zu bilden. Insgesamt zeigen sich drei Blickwinkel.

Anzuführen sind exemplarisch die *Denkwürdigkeiten des Grafen Wilhelms zu Schaumburg-Lippe* von Theodor Schmalz, die 1783 veröffentlicht wurden.³ Obgleich mancherlei Inhalte überzeichnet anmuten⁴ und Fehler eingeschrieben sind,⁵ erweist sich das Werk dadurch als interessant, dass es nur wenige Jahre nach dem Ableben Gräfin Mariés (1776) und Graf Wilhelms (1777) verfasst wurde. Zudem konnte sich Schmalz inhaltlich auf den mit ihm verschwägerten Gerhard von Scharnhorst stützen, der die Militärschule Wilhelmstein besuchte.⁶ Erst im letzten Viertel des Buches wird die Ehefrau des vielbesungenen Grafen einer längeren Erwähnung wert.⁷ Nach der Anführung der Heirat im Jahr 1765,⁸ die betont ohne *politische Absicht*⁹ erfolgte, finden sich zu ihr folgende Bemerkungen:

*Sie hatte eben den hohen Verstand, die eigennutzlose Tugend ihres Gemahls. Ihre ungeheuchelte Frömmigkeit, und ihre dulddende Sanftmuth erwarben ihr eben so allgemeine Liebe, als ihm. Ihre ihm ganz gleichgestimmte Seele konnte den Werth seines Herzens noch völliger und näher empfinden, als selbst seine Freunde; so wie er auch den Werth des ihrigen ganz fühlte, und sie über alles liebte.*¹⁰

- 3 Theodor SCHMALZ, *Denkwürdigkeiten des Grafen Wilhelms zu Schaumburg-Lippe*, Hannover 1783. Vgl. Stefan BRÜDERMANN, Graf Wilhelm – Ein schauburglippischer Erinnerungsort, in: *Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 94 (2022), S. 73–118, hier: S. 89–93 zur Darstellung von Schmalz.
- 4 Bemerkenswert ist beispielsweise die Notiz zu den Weitsprungfähigkeiten des Grafen, vgl. SCHMALZ, *Denkwürdigkeiten*, wie Anm. 3, S. 145.
- 5 Vgl. BRÜDERMANN, Graf Wilhelm, wie Anm. 3, S. 91.
- 6 Vgl. ebd., S. 92. Schmalz (1760–1831) war vor allem auf dem Gebiet der Rechtswissenschaften tätig, seine Darstellung Graf Wilhelms ist wohl seine früheste Veröffentlichung und weicht thematisch deutlich von den übrigen ab, vgl. Hans-Christof KRAUS, Art. Schmalz, Theodor Anton Heinrich, in: *Neue Deutsche Biographie*, Online-Version, URL: <https://www.deutsche-biographie.de/104314206.html#ndbcontent>, abgerufen am 30. 5. 2025.
- 7 Vgl. SCHMALZ, *Denkwürdigkeiten*, wie Anm. 3, S. 153–156.
- 8 Vgl. ebd., S. 154.
- 9 Ebd., S. 153; das Kennenlernen wird hier nur zeitlich *nach seiner Rückkunft aus Portugal* verortet und nicht weiter kommentiert.
- 10 Ebd., S. 154.

*Sie hatte eine einzige Tochter. Diese ward im Jahr 1771 geböhren. Schon den Hofnungen ihrer Eltern entgegen gewachsen, wurde sie da ihnen entrissen, wo der Verlust eines Kindes am schmerzhaftesten zu seyn pflegt, im 4ten Jahre ihres Alters. Abbts Tod schien nur Vorbereitung gegen diesen Schmerz des Grafen. Aber die Gräfin unterlag ihrem Gram gänzlich. Im Jahr 1776 folgte sie ihrer Emilie. Eine Auszehrung riß sie dahin.*¹¹

Im Anschluss wird eine Reaktion Graf Wilhelms geschildert, die nahelegt, wie emotional affiziert er von dem Tod war und wie tugendhaft er seinen schweren Umgang damit pflegte, auch wenn er, so Schmalz, aufgrund des Verlustes über längere Zeit dahingestorben war.¹²

Das Leben Gräfin Maries spannt sich in dieser Beschreibung zwischen der Heirat und dem frühen Tod auf. Nicht viel mehr Substanz erhält die Sache bei Schmalz durch die Kostprobe eines Auszugs aus *Moses Mendelsohn's Anmerkungen zu Abbts freundschaftlicher Correspondenz*.¹³ Dort wird betont, die Gräfin sei

*eine Dame von ungemeiner Schönheit und seltenen Gemüthsgaben; in Leben und Gesinnungen dem Grafen, ihrem Gemahl, von dessen Willen und Meinungen sie ganz abzuhängen schien, völlig gleich gestimmt; aber im Umgange keines so hohen Ernstes, sondern voller jugendlichen Sanftmuth und Milde.*¹⁴

Des Weiteren weiß der Auszug in der Art des Auftretens des Ehepaars nicht nur Trauer über den Verlust des Kindes zu benennen, sondern auch eine sehr starke Zuneigung zueinander.¹⁵ Interessant ist, dass Mendelssohn auf *gelehrte Kenntnisse*¹⁶ zu sprechen kommt, die der Gräfin nach einer Einschätzung des

11 Ebd., S. 155 f.

12 Vgl. ebd., S. 156-160. Die Trauer wird sogar als Ursache für seine Krankheit geschildert, vgl. ebd., S. 159.

13 MOSES MENDELSSOHN, *Moses Mendelsohn's* [sic!] *Anmerkungen zu Abbts freundschaftlicher Correspondenz*, Berlin/Stettin 1782; bei SCHMALZ, *Denkwürdigkeiten*, wie Anm. 3, auf S. 187-198 zitiert, wobei S. 191-195 sich unter anderem mit der Gräfin befassen.

14 SCHMALZ, *Denkwürdigkeiten*, wie Anm. 3, S. 191 f. In MENDELSSOHN, *Anmerkungen*, wie Anm. 13, S. 84 steht jedoch statt *Leben und Gesinnungen*, wie es Schmalz anführt, *Lehren und Gesinnungen* geschrieben.

15 Vgl. SCHMALZ, *Denkwürdigkeiten*, wie Anm. 3, S. 192 f.

16 Ebd., S. 194.

befreundeten Zimmermann¹⁷ zu eigen sind, die er aber selbst nicht bemerkt habe.¹⁸ Ohne diese zu leugnen, mutmaßt Mendelssohn, dass die Zurschau-
stellung *entweder in Beyseyn eines Fremden, um nicht die Gelehrte zu ma-
chen, oder in Beyseyn ihres Gemahls, um desto ungezwungener blos von sei-
nem Munde abzuhängen*,¹⁹ unterlassen worden sein könne. Schüchternheit,
Demut und Abhängigkeit werden als Möglichkeiten präsentiert. Die Frage,
was eine weibliche Person dieser Zeit und dieses Standes an Gelehrsamkeit
vorweisen konnte, sollte und durfte, könnte eine lohnende Forschungsfrage
sein.²⁰ Je nach Kommunikationsabsicht kann der Beschreibung daher auch
eine Motivation innewohnen, die Gräfin als Ehefrau in ihrer Vorbildhaftig-
keit weiter zu akzentuieren. In der Tat erscheint sie auch in diesem Aus-
zug dem Grafen vollständig zugewandt und nicht als eigenständig agierende
Person.

Ein kurzer ergänzender Blick sei auf Karl August Varnhagen von Ense²¹ ge-
worfen, der mit dem Abschnitt zu Graf Wilhelm im Buch *Biographische Denk-
male*²² 1824 vor allem den Mendelssohnschen Auszug bei Schmalz wiedergibt,
aber auch stellenweise Eigenes zusetzt, dessen Hintergrund und dement-
sprechend Verlässlichkeit allerdings unklar sind. Ihm zufolge, und damit im
Unterschied zu Schmalz, da detaillierter, lässt sich die Eheschließung zwischen
Graf Wilhelm und Gräfin Marie folgendermaßen erklären:

*Marien Gräfin zur Lippe-Büsterfeld, die Schwester seines Freundes und
Waffengefährten, des Grafen Ferdinand, lernte er zuerst durch ihr Bild und
durch einige Briefe kennen, die ihm bei dem Bruder zu Gesichte kamen, und
er faßte eine lebhaftige Neigung zu dem schönen Gemüth, das sich in diesen*

17 Vgl. Rudolf ISCHER, Art. Zimmermann, Johann Georg, in: Allgemeine Deutsche Bio-
graphie, Online-Version, URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118636979.html#adbcontent>, abgerufen am 1.6.2025; Zimmermann (1728-1795) war unter
anderem im Bereich der Medizin und als Schriftsteller tätig.

18 Vgl. SCHMALZ, Denkwürdigkeiten, wie Anm. 3, S. 194.

19 Ebd.

20 Vgl. beispielsweise in thematischer Nähe, jedoch nicht speziell für den Stand Gräfin
Maries: Birgit NÜBEL, Krähende Hühner und gelehrte Weiber. Aspekte des Frauen-
bildes bei Johann Gottfried Herder, in: Wilfried MALSCH/Wulf KOEPKE (Hrsg.),
Herder Jahrbuch 1994, Stuttgart 1994, S. 29-49.

21 Vgl. zur Person beispielsweise Nikolaus GATTER, Art. Varnhagen von Ense, Karl
August, in: Neue Deutsche Biographie, Online-Version, URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118626167.html#ndbcontent>, abgerufen am 3.6.2025.

22 Karl August VARNHAGEN VON ENSE, Biographische Denkmale, Tl. 1, Berlin
1824.

*Zügen unschuldig entfaltete. Noch hatte er sie nicht selbst gesehen, als er um ihre Hand werben ließ; sie willigte mit freudiger Zuversicht ein, und im Herbste des Jahres 1765. fand die Verbindung Statt.*²³

Zudem akzentuiert Varnhagen von Ense die Gräfin nicht nur als Briefpartnerin von Herder, sondern erwähnt auch kurz, wenn auch eher en passant, ihre Frömmigkeit.²⁴ Nahezu alle Gedanken habe der Graf mit seiner Ehefrau geteilt, allein

*diejenigen Seiten seines Innern, die dem untersuchenden Denken über die höchsten Dinge zugewendet waren, hielt er gegen sie einigermaßen verschlossen, er fürchtete ihre stille Frömmigkeit durch seine philosophischen Gedanken zu stören, und ihren unterrichteten, aber nicht kühnen Geist durch den hohen Schwung des seinigen zwecklos zu verwirren.*²⁵

Außerdem vermerkt er die Verbindung zwischen der Gräfin und Herder als Beichtvater sowie eine Einwirkung ihrerseits auf den Grafen, die Herders Verbindung zu ihm gebessert haben soll.²⁶

Diese beiden Schilderungen von Schmalz und Varnhagen von Ense sind in ihrer Akzentsetzung und Stilistik wohl entscheidend vom zeitlichen Anspruch an eine tugendhafte Frau geprägt. Zudem nehmen sie aufgrund ihres eigentlichen Programms, nämlich der Beschreibung Graf Wilhelms, die Gräfin nur am Rande in den Blick: Sie stellt einen Nebencharakter dar. Damit markieren sie den ersten Blickwinkel.

Einen ganz eigenen Platz nimmt sicherlich die Zusammenstellung über *Ludaemilia von Schwarzburg-Rudolstadt. Maria von Lippe-Schaumburg*²⁷

23 Ebd., S. 93 f. Auch Karoline Herders 1820 veröffentlichte biographische *Erinnerungen*, auf die folgend noch eingegangen werden wird, wissen von einer Heirat auf ein Bild hin zu berichten, vgl. *Erinnerungen aus dem Leben Joh. Gottfrieds von Herder*. Gesammelt und beschrieben von Maria Carolina von Herder, geb. Flachsland. Herausgegeben durch Johann Georg MÜLLER, Erster Theil, Tübingen 1820 (folgend: *Erinnerungen*) einerseits im zitierten Brief von Herder S. 187, andererseits in angefügter weiterer Beschreibung S. 192, wo neben dem Gemälde auch ein Brief Gräfin Maries an den Bruder erwähnt wird.

24 Vgl. VARNHAGEN VON ENSE, *Denkmale*, wie Anm. 22, S. 95.

25 Ebd., S. 95 f.

26 Vgl. ebd., S. 102.

27 Emil FROMMEL, *Ludaemilia von Schwarzburg-Rudolstadt. Maria von Lippe-Schaumburg*. Zwei Stillleben aus dem 17. und 18. Jahrhundert, Berlin 1874. Bereits Rudolf Haym verwies im ersten Band seiner Herderbiographie auf Frommel: Rudolf

ein. Der sich auch als Volksschriftsteller betätigende Pfarrer Emil Frommel²⁸ brachte dieses Werk in der Reihe *Frauenspiegel. Lebensbilder christlicher Frauen und Jungfrauen* 1874 heraus. Absicht Frommels ist es, wie er es auch in der Vorrede deutlich macht, das inspirierende Potenzial der beiden Hauptpersonen, der mit dem Pietismus assoziierten Liederdichterin Gräfin Ludaemilia von Schwarzburg-Rudolstadt und der Gräfin Marie zu Schaumburg-Lippe, besonders für Frauen zu heben.²⁹ Er wünschte, dass mit seiner Zusammenstellung allem voran das Leben Gräfin Mariens mitsamt den einschneidenden Erfahrungen *manchem ringenden und kämpfenden Frauenherzen zum Segen werden wird*.³⁰ Das Werk verfolgt damit einen religiös-erbaulichen Zweck. Vom literarischen Stil in Biographien seiner Zeit deutlich geprägt, stellt Frommel das Leben der beiden Gräfinnen einführend dar und gibt in seine Hauptpersonen und ihre Intentionen dadurch teilweise mehr Einsicht, als die aufgeführten Quellen stützen können. Beide charakterisiert er einleitend als gottverbunden, nicht mit großen Taten in die Welt eingreifend und trotzdem bewegend.³¹ Grundlegend für Frommels Arbeit zu Gräfin Marie sind der Vorrede zufolge Briefe von ihr, die sich bei Freunden der Gräfin Auguste von Schlieffen befinden,³² der das Buch gewidmet ist und deren Großtante Gräfin Louise Ferdinande von Stolberg-Wernigerode, ab 1766 von Anhalt-Köthen-Pleß, in Freundschaft zu Gräfin Marie stand.³³ Zusätzlich vermerkt er, Karoline Herders *Erinnerungen*³⁴ und Herders Werke³⁵ verwendet zu haben.³⁶ Konkre-

HAYM, Herder nach seinem Leben und seinen Werken, Bd. 1, Berlin 1958, Neudruck; Erstausgabe: 1877/1880, S. 546.

- 28 Vgl. für mehr Informationen zu seiner Person Friedrich Wilhelm BAUTZ, Art. Frommel, Emil, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Online-Version, URL: <https://www.bbkl.de/index.php/frontend/lexicon/F/Fr/frommel-emil-56464>, abgerufen am 2. 5. 2025.
- 29 Vgl. FROMMEL, Ludaemilia, wie Anm. 27, (Vorrede) S. VIIIf.
- 30 Ebd., (Vorrede) S. VIII.
- 31 Vgl. ebd., S. 2f.
- 32 Vgl. ebd., (Vorrede) S. VII.
- 33 Zeugnis von der Freundschaft geben beispielsweise die Briefe im Niedersächsischen Landesarchiv, Abteilung Bückeburg (fortan: NLA BU), NLA BU F 1 A XXXV 18a Nr. 3.
- 34 *Erinnerungen*, wie Anm. 23.
- 35 Wohl Johann Georg MÜLLER u.a.(Hrsg.), Johann Gottfried von Herder's sämtliche Werke, 3 Abt., Tübingen 1805-1820; in der Reihe ebenfalls erschienen sind die *Erinnerungen*, wie Anm. 23. Die Herder-Werkausgabe von Bernhard SUPHAN (Hrsg.), Johann Gottfried Herder, Sämtliche Werke, 33 Bde., Berlin 1877-1913, erschien erst ab 1877.
- 36 Vgl. FROMMEL, Ludaemilia, wie Anm. 27, (Vorrede) S. VIII.

tere Quellenangaben oder Zitationen finden sich jedoch nicht. Diejenigen von Frommel zitierten Briefe, die nicht in der Fachliteratur und den Arbeiten zu Herder aufgeführt sind, sind bisher nicht verifiziert. Ein Abgleich von den von ihm zitierten Briefen Gräfin Maries mit denen im Niedersächsischen Landesarchiv, Abteilung Bückeburg (NLA BU), die den Austausch mit den Verwandten von Stolberg-Wernigerode in Abschriften wiedergeben,³⁷ steht noch aus. Stilistisch entsprechen sie jedoch den übrigen von der Gräfin bekannten Briefen. Zudem ist die freundschaftlich-verwandtschaftliche Beziehung zu bedenken, die hinter der Überlieferung steht. Daher gibt es keinen Grund, ihren Quellenwert zu negieren. Mit seinen stark auf Einfühlsamkeit bedachten Ausführungen ist Frommel darum bemüht, Gräfin Marie in ihrer Vorbildhaftigkeit zu profilieren. Der Fokus liegt, und das unterscheidet die Arbeit Frommels von den übrigen Darstellungen entscheidend, auf der Person Gräfin Maries und ihrer Lebensführung, gleichwohl auch Graf Wilhelm und Herder als entscheidende Protagonisten ihres Lebens eingängig dargestellt werden. Zum Abschluss präsentiert Frommel einen Bericht der Gräfin Eleonore von Bentheim, gerichtet an die Gräfin zu Stolberg-Wernigerode, über das Ableben der frommen Gräfin Marie, der sie auch in dieser Hinsicht als tugend- und vorbildhaft bestätigt.³⁸ Markant ist, dass Frommel im Gegensatz zu den bisher genannten Darstellungen auch die Jugend Gräfin Maries berücksichtigt. Gerade die Jahre, die sie bei ihrer Schwester und im Einfluss dieser Kreise verbrachte, charakterisiert er dadurch als prägend für ihr Glaubensleben.³⁹ Der Absicht des Werkes folgend, stellt er also die Person Gräfin Maries mit ihrem gesamten Leben unter bestimmten Gesichtspunkten heraus. Damit markiert er einen zweiten Blickwinkel.

Aus dem Interesse an Johann Gottfried Herder, und damit einem dritten Blickwinkel, widmet sich Rudolf Haym in seiner biographischen Darstellung *Herder nach seinem Leben und seinen Werken* (Bd. 1)⁴⁰ einige Seiten lang der Gräfin, um ihre Verbindung zu Herder zu beleuchten. Haym greift auf die Darstellung Frommels sowie die biographischen *Erinnerungen* zurück.⁴¹ Im Wesentlichen begegnen die in jenen Werken präsentierten Angaben. Eine weitere wichtige Darstellung aus diesem Blickwinkel ist damit in den bereits erwähnten *Erinnerungen* zu finden – 1820 zuerst veröffentlicht und durch

37 Vgl. NLA BU F 1 A XXXV 18a Nr. 3

38 Vgl. FROMMEL, Ludaemilia, wie Anm. 27, S. 126-130.

39 Vgl. ebd., S. 33-50.

40 HAYM, Herder, wie Anm. 27.

41 Vgl. ebd., S. 545: Die Anm. verweist auf die *Erinnerungen*, wie Anm. 23; S. 546: Die Anm. verweist auf FROMMEL, Ludaemilia, wie Anm. 27.

entscheidende Mitwirkung von Karoline Herder, der Ehefrau Herders und Freundin der Gräfin, zusammengestellt und verfasst, bietet auch dieses Werk eine Perspektivierung des Lebens Gräfin Maries, ausgehend von einem persönlichen Verhältnis. Der Umfang der sie betreffenden Passagen ist dabei beachtlich und gibt Aufschluss über die Bedeutung, die ihr vonseiten Karolines für die Bückeburger Zeit Herders beigemessen wird. Wie auch später bei Haym konzentriert sich die Darstellung unter anderem auf die Entwicklung ihres freundschaftlichen Verhältnisses zu Herder und seiner Familie, aber auch auf ihre religiöse Ausrichtung. Aspekte ihres Lebenslaufs und ihrer Ehe mit Graf Wilhelm sind ebenfalls niedergeschrieben. Ausschnitte ihres Briefwechsels mit Herder werden ebenso geboten.⁴² In den die Gräfin thematisierenden Passagen der *Erinnerungen* kommen verschiedene Stimmen zum Ausdruck, deren Voten genauer voneinander zu trennen sind, um die möglichen Intentionen besser differenzieren zu können.⁴³ Die sehr kurzen Ausführungen zur Gräfin von Hermann Heidkämper 1911⁴⁴ und diejenigen von Nicolaus Heutger⁴⁵ reichen über Haym und die *Erinnerungen* nicht hinaus.

Insgesamt zeigen sich folgende Auffälligkeiten: Diese immer wieder rezipierten Darstellungen zu Gräfin Marie haben größtenteils mehr Quellenwert als Aktualität – lässt man begleitende und knappe Bemerkungen oder Kontextualisierungen in aktueller Forschungsliteratur zu Graf Wilhelm und Johann Gottfried Herder außen vor. Und hier liegt die zweite Auffälligkeit: Der größte Teil der vorgestellten Darstellungen zu Gräfin Marie ist ausgehend von einer Beschäftigung mit Graf Wilhelm und Herder unternommen und das Interesse an ihrer Person maßgeblich über beide Männer vermittelt, wobei die *Erinnerungen* durch die freundschaftliche Beziehung Karolines zur Verstorbenen eine Besonderheit darstellen. Lediglich Frommel weicht davon ab, verfolgt dabei aber ein anderes Interesse, nämlich ihre fromme Lebensführung herauszustreichen.

42 Dies umfasst die Seiten 329-400.

43 Dieser Aufgabe widmet sich die Dissertation vertieft, um die Darstellung der religiösen Ausrichtung der Gräfin einer kritischen Prüfung zu unterziehen.

44 Vgl. Hermann HEIDKÄMPER, Herder in Bückeburg, in: Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 16 (1911), S. 1-42, hier: S. 12, 14-16.

45 Vgl. Nicolaus HEUTGER, Herder in Niedersachsen, Hildesheim ²1978, S. 46-48.

Eine Skizze des Lebens

Trotz aller Absichten und Blickwinkel der Zusammenstellungen und der daraus resultierenden Lücken ergibt sich doch insgesamt eine grobe Skizze durch die Informationen und Daten, die zum Leben Gräfin Maries geboten werden. Die meisten biographischen Informationen bietet mit Abstand Frommel, obwohl die unklare Beleglage hier nochmals zu betonen ist. Aber auch Haym führt im Gefolge Wesentliches an. Dennoch soll hier auf kleinem Raum biographisch Relevantes zusammengestellt werden. Ein im NLA Bückeberg befindlicher Aufsatz aus der Hand der Gräfin, der ihre Geburt bedenkt, deckt sich mit diesen Berichten, befasst sich jedoch nicht mit dem Heranwachsen.⁴⁶ Gräfin Barbara Eleonora, geb. Gräfin zu Solms-Baruth,⁴⁷ die Mutter Gräfin Maries und weiterer Geschwister, verstarb schon bei der Geburt der Zwillinge, der älteren Gräfin Marie und des jüngeren Graf Ferdinand Johann Benjamin zu Lippe-Biesterfeld 1744.⁴⁸ Zunächst wuchsen die Zwillinge beim Vater, Graf Friedrich Carl August zur Lippe-Biesterfeld, auf.⁴⁹ Mit sechzehn Jahren zog Gräfin Marie zu der Schwester, der Gräfin Wilhelmine Louise Constanze von Promnitz auf Drehna; der Aufenthalt prägte sie in ihrer Frömmigkeit.⁵⁰ Ebenfalls großen Einfluss hatte ihre Beziehung zur Stolbergischen Familie in Wernigerode.⁵¹ Als sich jene verwitwete Schwester mit dem Grafen Johann Christian zu Solms-Baruth verheiratete, folgte auch Gräfin Marie nach Klitschdorf.⁵² Im Jahr 1765 fand schließlich die Eheschließung mit Graf Wilhelm zu Schaumburg-Lippe statt, der bereits einen Kontakt zum Zwillingbruder der Gräfin pflegte, welcher eine Rolle in der Vermittlung der Beziehung

46 Vgl. NLA BU F I A XXXV 18a Nr. 1, in der Mappe: *Aus dem Leben der Gräfin Marie Eleonore. Krankheitsberichte. Charakterzeichnungen*, ohne Paginierung, überschrieben mit *I:N:J: 1765* (= Im Neuen Jahr?). Genauer untersuche ich die Eigenheiten jener Darstellung im Rahmen meines Dissertationsprojekts.

47 Vgl. FROMMEL, Ludaemilia, wie Anm. 27, S. 33.

48 Vgl. auch NLA BU F I A XXXV 18a Nr. 1, in der Mappe: *Aus dem Leben der Gräfin Marie Eleonore. Krankheitsberichte. Charakterzeichnungen*, ohne Paginierung, überschrieben mit *I:N:J: 1765* (= Im Neuen Jahr?); FROMMEL, Ludaemilia, wie Anm. 27, S. 33; HAYM, Herder, wie Anm. 27, S. 546.

49 Vgl. FROMMEL, Ludaemilia, wie Anm. 27, S. 33; HAYM, Herder, wie Anm. 27, S. 546.

50 Vgl. FROMMEL, Ludaemilia, wie Anm. 27, S. 33; HAYM, Herder, wie Anm. 27, S. 546.

51 Vgl. FROMMEL, Ludaemilia, wie Anm. 27, S. 34; HAYM, Herder, wie Anm. 27, S. 546.

52 Vgl. FROMMEL, Ludaemilia, wie Anm. 27, S. 47; HAYM, Herder, wie Anm. 27, S. 546 führt allgemeiner *Schlesien* an.

zur Cousine gespielt haben soll.⁵³ Näheres hierzu ist nicht bekannt. Doch war der Zwillingsbruder auch am Akt der Eheschließung beteiligt.⁵⁴ Obzwar Karoline und Johann Gottfried Herder übereinstimmend davon berichten, gibt es in den Briefen Graf Wilhelms und Gräfin Marie für die Erzählung, das Portrait der Gräfin habe ihn zur Heirat angeregt, keine Bestätigung.⁵⁵ Schon bei Schmalz in Mendelssohns Ausführungen⁵⁶ und dann auch bei Haym⁵⁷ begegnet die Frage nach dem Glück in der Beziehung. In den *Erinnerungen* wird die erste Zeit der Ehe noch als herausfordernd charakterisiert, was sich erst nach dem Tode von Thomas Abbt geändert habe.⁵⁸ Aus den bisher von mir eingesehenen Briefen Gräfin Maries wird nichts ersichtlich, was der gegenseitigen Achtung und Zugewandtheit widerspräche. Im Gedenken an die Eheschließung teilt Gräfin Marie unterm 7. November 1773 mit: *ich bin weit glücklicher, als ich verdiene in meiner Ehe.*⁵⁹

Das einzige Kind des gräflichen Paares sollte die am 30. Juni 1771 geborene und am 18. Juni 1774 verstorbene Tochter Emilia bleiben, deren Verlust betrauert wurde. Einen weiteren einschneidenden Trauerfall stellt der Tod des geliebten Zwillingsbruders am 23. April 1772 dar. Für die Bewältigung dessen hatte der Glaube für Gräfin Marie eine entscheidende Bedeutung. Ihr Tod an ihrem Geburtstag 1776 löste, Schmalz zufolge, eine starke Reaktion des Grafen aus.⁶⁰ Die Verstorbene wurde bei Schloss Baum beigesetzt, Graf Wilhelm kümmerte sich um die Gestaltung des Grabmals und Herder hielt bei dem Anlass ein Gebet.⁶¹

53 Vgl. dazu auch FROMMEL, Ludaemilia, wie Anm. 27, S. 50f.

54 Vgl. *Erinnerungen*, wie Anm. 23, S. 193, wo ein Brief Gräfin Maries im Zitat geboten wird.

55 So auch Curd OCHWADT, Einführung, in: Wilhelm Graf zu SCHAUMBURG-LIPPE. Schriften und Briefe, Briefe (Bd. 3), Frankfurt a.M. 1983, S. XXXIII-LXXVII, hier S. LXIX mit Blick auf die Briefe der Ehepartner.

56 Vgl. SCHMALZ, Denkwürdigkeiten, wie Anm. 3, S. 192f.

57 Vgl. HAYM, Herder, wie Anm. 27, S. 546.

58 Vgl. *Erinnerungen*, wie Anm. 23, S. 194.

59 Ebd., S. 193.

60 Vgl. SCHMALZ, Denkwürdigkeiten, wie Anm. 3, S. 156-160.

61 Siehe dazu NLA BU F 1 A XVI Nr. 24.

Archivschatze

Eine Orientierung

Deutlich umfangreicher als die Veröffentlichungen zu Gräfin Marie sind die Akten, die im NLA BU aufbewahrt werden und dem Fürstlichen Hausarchiv (F 1) zugeordnet sind. In diesen Akten wird sehr Unterschiedliches geboten, das nur in Akzenten vorgestellt werden kann. So finden sich beispielsweise vier Schaumburg-Lippische Hofkalender, die mit handschriftlichen Eintragungen Gräfin Mariens versehen sind und stellenweise eine tagebuchartige Funktion erfüllen.⁶² Zudem geben die Akten auch Aufschluss über Gräfin Mariens brieflichen Austausch mit Verwandten, Bekannten und Freunden.⁶³ Hervorzuheben sind der Briefwechsel mit ihrem Gemahl⁶⁴ sowie der mit Johann Gottfried Herder, dem Beichtvater und Freund.⁶⁵ Ebenso spannende wie mannigfaltige Einblicke gewährt eine Sammlung verschiedener persönlicher, auch religiöser Schriftstücke.⁶⁶ Zudem sind die Unterlagen zum Ableben der Gräfin in Bückeburg vorzufinden, unter anderem sind darunter ein Inventar der Besitztümer der Verblichenen sowie Entwürfe zur Gestaltung des Grabmals bei Schloss Baum bei Bückeburg enthalten.⁶⁷ Aus dieser Fülle sind es einige ausgewählte Elemente, die ich in meinem Dissertationsprojekt einer genaueren Betrachtung sowie Auswertung unterziehe und die hier kurz vorgestellt sein sollen. Entscheidenden Aufschluss über soziale Verpflichtungen, Bewertungen von Kontakten und Alltagsereignissen sowie Predigttermine Herders geben die bereits erwähnten Hofkalender.⁶⁸ Von Bedeutung ist daneben die Sammlung mit persönlichen und religiösen Manuskripten.⁶⁹ Diese umfassen beispielsweise Glückwunschgedichte, die an den Ehemann gerichtet sind, Abschriften von Kantaten und Bibelversen, aber eben auch Überlieferungen Herderscher Predigten – ein zentraler Untersuchungsgegenstand

62 Vgl. NLA BU F 1 A XXXV 18a Nr. 2.

63 Vgl. NLA BU F 1 A XXXV 18a Nr. 3, Nr. 4, Nr. 5, Nr. 6.

64 Vgl. NLA BU F 1 A XXXV 18 Nr. 77 Vol. I, Vol. II.

65 Vgl. NLA BU F 1 A XXXV 18a Nr. 4.

66 Vgl. NLA BU F 1 A XXXV 18a Nr. 1.

67 Vgl. NLA BU F 1 A XVI Nr. 24. Von Interesse mögen auch die weiteren Akten sein, die sich mit den Schulden oder der Nachlassenschaft (NLA BU K2 P Nr. 221; NLA BU F 1 A XXIV Nr. 5 Vol. I-III; NLA BU F 1 A XXIV Nr. 6 Vol. I-VI) sowie Klagen dazu (NLA BU F 1 A XXIV Nr. 6a, 6b) befassen.

68 Vgl. NLA BU F 1 A XXXV 18a Nr. 2.

69 Vgl. NLA BU F 1 A XXXV 18a Nr. 1.

meiner Arbeit – und Dokumente, die vielleicht unter dem Merkmal religiöser (Selbst-)verortung und -versicherung zu bündeln sind. Diese sind ebenfalls von großem Interesse für den thematischen Zuschnitt des Projekts und dementsprechend ausführlicher an jener Stelle zu entfalten. Am markantesten sticht hier der bereits erwähnte Aufsatz zum Lebenslauf heraus, der nur wenige Jahre von der Geburt an umfasst und das bisherige Leben in Dankbarkeit und durchaus geprägten Worten Gott zuwidmet. Andere Dokumente wiederum zeugen von dem Umgang mit Trauer und Verlust auf einer religiösen Ebene und fallen dadurch in den thematischen Einzugsbereich. In der Sammlung der persönlichen und religiösen Schriftstücke⁷⁰ sind außerdem Manuskripte zu finden, die sich mit dem Leben und Sterben der einzigen Tochter befassen – darunter ein von Herder verfasstes Gedicht, mit dessen Analyse im Rahmen der Seelsorgebeziehung von Herder und Gräfin Marie als seinem Beichtkind ich in der Dissertation befasst bin. Auch von Interesse können die verschiedenen Aufzeichnungen sein, die Gesundheitsthemen behandeln, die jedoch in meinem spezifischen Zugriff eine untergeordnete Rolle spielen müssen. Nicht nur finden sich eine Dokumentation der Reaktionen der Tochter und des Pagen von Zeschau auf eine Inokulation gegen die Pocken und eine Beschreibung der letzten Lebenstage der Tochter, sondern auch auf die eigenen Krankheiten und Gesundheitszustände Gräfin Maries wird der Blick eröffnet.⁷¹

Ein Blick auf ausgewählte Briefe

Besonders eindringlich und fast schon lebendig erscheinen solche Themen jedoch vor allem in den verschiedenen Briefen aus der Hand Gräfin Maries. Während die Rekonstruktion dieses Austausches zwischen Gräfin Marie und ihrem Beichtvater und Freund Herder für mein Projekt zentral ist, sind beispielsweise die Briefe von ihr an ihre Verwandten⁷² nur in Auszügen im Fokus – nämlich hinsichtlich der religiösen Gesinnung, der Lebenshoffnungen und Erwähnungen von Herder und seinen Predigten. Nicht unerwähnt bleiben dürfen an dieser Stelle die Briefe zwischen Gräfin Marie und Graf Wilhelm, in die hier

⁷⁰ Vgl. ebd.

⁷¹ Vgl. ebd. Das Thema der Inokulationen ist behandelt bei Silke WAGENER-FIMPEL, Pockenimpfungen am Bückeburger Hof im 18. Jahrhundert, in: Schaumburg-Lippische Mitteilungen 34 (2007), S. 159-181, hier: S. 162-173.

⁷² Diese sind in NLA BU F 1 A XXXV 18a Nr. 3 nur in Abschrift von anderer Hand überliefert.

abschließend – in Aufnahme des Themas des Sammelbandes – durch Auszüge ein Einblick gegeben werden soll. Diese Briefe umfassen, in zwei Akten aufbewahrt, die Zeiträume von 1765 bis 1770 und von 1771 bis 1776.⁷³ Einige Manuskripte sind als Entwürfe zu verstehen. Der Briefwechsel weist Lücken auf, es fehlen oft die Bezugsbriefe. Graf Wilhelms Briefe werden bei Curd Ochwadt als Transkription geboten.⁷⁴ Um die Transkription ausgewählter Briefe Gräfin Mariés sowie auch einiger Einträge in den erwähnten Hofkalendern der Gräfin in den Jahren 1774 bis 1776 hat sich Inge Bührmann mit *Des Grafen Liebste*⁷⁵ verdient gemacht. Noch ist keine historisch-kritische Edition ihrer Briefe erschienen. Im Folgenden werden daher bemerkenswerte Elemente sowie Inhalte des Briefwechsels kurz vorgestellt.

Bereits aus dem Frühjahr 1765 sind Briefe zwischen Graf Wilhelm und Gräfin Marie erhalten – also ein gutes halbes Jahr vor ihrer Eheschließung. Jene Briefe sind auf Französisch verfasst. Der erste Brief Gräfin Mariés datiert auf den 23. April 1765 und ist aus Klitschdorf geschrieben; sie bittet in ihm um die Freistellung Ferdinands aus familiären Gründen – eine persönliche Bekanntschaft besteht allerdings, ungeachtet der verwandtschaftlichen Verbindungen, zu diesem Zeitpunkt offenbar noch nicht.⁷⁶ Die positive Antwort, in welcher Graf Wilhelm seine Freude über den erhaltenen Brief notiert, erging unter dem 14. Mai 1765 aus Hagenburg.⁷⁷ Zwei weitere Briefe aus Juni und Juli desselben Jahres folgen.⁷⁸ Damit ist zu fragen, ob es nicht diese Anfragen der Gräfin waren, die das Interesse Graf Wilhelms weckten und, auch vermittelt über den Bruder, zur Eheschließung führten. Die nächsten Briefe sind erst aus dem Jahr 1766 überliefert und auf Deutsch geschrieben.⁷⁹ Jene Briefe der Jahre 1766 bis 1776 bilden also die Ehejahre von Gräfin Marie und Graf Wilhelm ab und bieten wertvolle Einblicke in die gemeinsamen Themen, Umgangsformen sowie

73 Vgl. NLA BU F 1 A XXXV 18 Nr. 77 Vol. I, Vol. II.

74 SCHAUMBURG-LIPPE, wie Anm. 55.

75 Inge BÜHRMANN, *Des Grafen Liebste. Die Korrespondenz der Gräfin Marie Barbara Eleonore zu Schaumburg-Lippe geb. zur Lippe-Biesterfeld mit ihrem Gemahl Graf Wilhelm Friedrich Ernst zu Schaumburg-Lippe in den Jahren 1774-1776 und Ihre Tagebucheinträge*, Wölpinghausen 2019.

76 Vgl. NLA BU F 1 A XXXV 18a Nr. 77 Vol. I, Bl. 14^r f.

77 Vgl. ebd., Bl. 16^r. Bei SCHAUMBURG-LIPPE, wie Anm. 55, S. 250.

78 Vgl. NLA BU F 1 A XXXV 18a Nr. 77 Vol. I., Bl. 17^r; 19^r. Nicht bei SCHAUMBURG-LIPPE, wie Anm. 55, aufgeführt.

79 Eine Ausnahme bietet beispielsweise die Anrede in NLA BU F 1 A XXXV 18 Nr. 77 Vol. I, Bl. 28^r, auch an anderen Stellen findet sich diese Form.

Gewöhnliches und Außergewöhnliches in ihrem Leben.⁸⁰ Beide Briefpartner haben gewisse Eigenheiten, doch das verbindende Merkmal sind die wechselseitigen Bekundungen und Beteuerungen der steten Zugewandtheit und Liebe sowie das regelmäßige Abfassen jener Briefe. Erwähnenswert ist beispielsweise Graf Wilhelms Schreiben vom 12. November 1770, in welchem er seiner Ehefrau anlässlich des Hochzeitsjubiläums, jenem *mir ewig erfreulichen zwölften November*,⁸¹ *zwey Brillantene Schuh-Schnallen*⁸² schenkt, die er vom König von Portugal erhalten hatte.⁸³ Hinsichtlich der Eigenheiten der Briefschreiber ist insgesamt zu konstatieren, dass die Briefe Gräfin Maries von deutlich größerem Umfang sind und mehr Informationen bieten als die Briefe ihres Ehemanns. Zuweilen fungieren diese als höfliche ›Empfangsbestätigungen‹ – und als Versicherung der Gewogenheit.⁸⁴ Obwohl beide Ehepartner mit geprägten Formen und Wendungen arbeiten, lassen sich bestimmte Charakteristika festhalten. Auf der Seite der Gräfin sind es ausführliche Gefühlsbeschreibungen und eine Sprache, die emotionale Regungen akzentuiert. Auffällig ist zudem die Tatsache, dass sie ihrer Religiosität sprachlich regelmäßig Ausdruck verleiht. Bei Graf Wilhelm

80 Daneben können anhand der Briefe auch Mobilität und Reiseverhalten nachvollzogen werden.

81 NLA BU F 1 A XXXV 18 Nr. 77 Vol. I, Bl. 206^r; vgl. auch SCHAUMBURG-LIPPE, wie Anm. 55, S. 331. Die Briefe Graf Wilhelms sind bereits bei SCHAUMBURG-LIPPE, wie Anm. 55, ediert, werden aber aus Gründen der Unmittelbarkeit sowie in Entsprechung zu den Briefen Gräfin Maries in eigener Transkription geboten. Hinweise zu den Transkriptionen: Suspensionsschleifen, Reduplikationsstriche und Abkürzungen werden stillschweigend aufgelöst, wobei die die Abkürzungen anzeigenden Punkte und Doppelpunkte übernommen werden. Aus pragmatischen Gründen wird die Abkürzung *Ew.*, die für *Euer* steht, nicht aufgelöst. Satzzeichen werden ebenfalls zur Erleichterung der Lesbarkeit ohne weitere Kennzeichnung ergänzt. Durchstreichungen bilden im Manuskript vorgenommene Streichungen ab. Die Rechtschreibung wurde aus den Manuskripten übernommen. Schriftartwechsel werden nicht hervorgehoben. Zeilenumbrüche werden, ausgenommen das noch folgende Gedicht Gräfin Maries, aus pragmatischen Gründen nicht dem Original entsprechend wiedergegeben. In der Transkription werden die in den Manuskripten zum Schluss linksbündig geschriebenen Angaben zu Ort und Datum den die Manuskripte rechtsbündig abschließenden namentlichen Grüßen nachgeordnet. Die Großschreibung ist in der Zeit noch nicht einheitlich; auch können sich, aufgrund der zum Teil geringen Unterscheidbarkeit, Fehldeutungen nicht gänzlich ausschließen lassen.

82 NLA BU F 1 A XXXV 18 Nr. 77 Vol. I, Bl. 206^r; vgl. auch SCHAUMBURG-LIPPE, wie Anm. 55, S. 331.

83 Vgl. NLA BU F 1 A XXXV 18 Nr. 77 Vol. I, Bl. 206^r; SCHAUMBURG-LIPPE, wie Anm. 55, S. 331.

84 Ähnliches hält auch BÜHRMANN, Grafen, wie Anm. 75, S. 1 fest.

zeigt sich eine religiöse Deutung, verbunden mit einer Ermahnung, sich nicht in der Trauer zu verlieren, beispielsweise in seinem Brief an seine Ehefrau anlässlich des Ablebens des von dieser so geliebten Zwillingbruders Ferdinand:

Herzlich geliebte Frau Gemahlin

So eben erhalte Ich die betrübte Nachricht von dem Ableben unsers lieben Ferdinand's, Ergebenheit in Gottes Willen und die veste Zuversicht, daß der Regierer von allen, alles zum besten derer, deren Uhrheber er ist, leitet, kan uns den besten trost bey dieser⁸⁵ traurigen Begebenheit darbieten, es ist zwar nicht leicht, die Menschlichckeyt und die davon un zertrenliche Schwäche bey so herben fällen gantzlich ab zu legen, zu viel Betrübniß, kan aber demjenigen Wesen nicht gefallen, durch dessen Willen alles geschiehet und dessen Absichten auch bey dem, so uns noch so unerträglich scheint, zu hoff Vollkommenheit und Glückselichkeit aller empfindsamen Creaturen zum un leugbarsten Endzweck haben. Ich hoffe Ew. Liebden⁸⁶ Morgen in Bückeb.⁸⁷ zu umarmen und die Versicherung zu wiederhohlen der grösten Verehrung Liebe und Hochachtung, womit Ich bin

*Ew Liebden gantz ergebenster Gemahl und Diener Wilhelm Regierende.^r
Graf zu Schaumburg Lippe*

Wilhelm-Stein den 23^{ten} April 1772.⁸⁷

Jene und weitere Eigenheiten lassen sich an verschiedenen Stellen des Briefwechsels beobachten. Zugleich ermöglichen die Briefe den Einblick in verschiedene Themenbereiche. Beispielsweise werden durch die Mitteilungen soziale Verbindungen sichtbar, was auch über den Kontakt zwischen Herder und Gräfin Marie hinaus interessant sein kann. So informiert Gräfin Marie ihren Ehemann am 6. Juli 1772 darüber, dass adlige Freundinnen von ihr in der Nähe sind.⁸⁸ Darüber hinaus kommen gerade familiär relevante Aspekte

85 *Dieser*] Das Wort scheint überschrieben zu sein, möglicherweise mit *einer*.

86 Die hier abgekürzte Anrede ›Liebden‹ findet laut Grammatisch-Kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart (Ausgabe letzter Hand, Leipzig 1793-1801), digitalisierte Fassung, URL: <https://www.woerterbuchnetz.de/Adelung?lemid=L01366>, abgerufen am 23. 5. 2025, in fürstlichen Kreisen Verwendung.

87 NLA BU F 1 A XXXV 18 Nr. 77 Vol. II, Bl. 13^r. Vgl. auch SCHAUMBURG-LIPPE, wie Anm. 55, S. 347.

88 Vgl. NLA BU F 1 A XXXV 18 Nr. 77 Vol. II, Bl. 16^v-16a.

häufig zur Sprache. Ein Glückwunschgedicht Gräfin Maries für ihren Ehemann zum Geburtstag verdeutlicht dies:

*Heil Dir! O theurer Herr, so ruft dir heut entgegen,
Mein Hertz, das vor Dich ewig zärtlich denckt;
Heil Dir! von Gott, ja deßen gantzer Seegen,
der sey dir heut aufs neu von Ihm geschenckt.
Sey noch durch viele Jahr so glücklich und zufrieden,
Als wie Du längst durch die Verdienste groß;
Des Lebens bester Lohn sey deinem Werth beschieden;
Und Freude Wohlergehn dein täglich Looß.
Ja noch! den treuen Wunsch des Hertzens stilles Flehen,
den im Verborgnen ich, so oft von Gott begehrt;
Wirst Du nun bald erfüllt, mit Freud und Liebe sehen;
Ein liebes Kind von Dir, an meiner Brust genährt.
Gott sey gedanckt, Sein Name demuhtsvoll gepriesen,
für das, was Er an Dir, und so an mir auch thut;
Nun Seine Huld, die Er so reichlich uns erwiesen,
Ist uns ein Gnaden Pfand; Er macht es ferner gut.*

Zum kleinen Denckmal der innigsten Freude und treuesten Wünsche an diesem glücklichen Tage, schrieb diese wenige Zeilen: Unvergleichlicher Herr! Ihre Glückliche und bis ins Grab getreue Gemahlin Maria Barbara Eleonora Gräfin zu SchaumburgLippe GeboreneGräfinzurLippe

*Bückeburg den 9^{ten} Ianuarii 1771.*⁸⁹

Beachtenswert ist die bereits erwähnte religiöse Deutung, daneben aber auch die Äußerung zum erwarteten Kind.

Nach der Geburt teilt Gräfin Marie ihrem Ehemann häufig mit, wie es sich mit der Tochter Emilia verhält. Ein beständiges Thema ist dabei der Gesundheitszustand des Kindes, der besonders nach einer Inokulation mit den Pocken genaueste Beachtung erfährt. Auch der Page der Gräfin, von Zeschau, wird in diesem Zusammenhang erwähnt, da er ebenfalls diesem Eingriff unterzogen wurde.⁹⁰ Doch auch ansonsten wird das Wohlergehen der Tochter thematisiert.

⁸⁹ Ebd., Bl. 2^r.

⁹⁰ Vgl. beispielsweise den Bericht Gräfin Maries vom 5. November 1775 in NLA BU F 1 A XXXV 18 Nr. 77 Vol. II, Bl. 46^r f. Vgl. dazu auch WAGENER-FIMPEL, Pockenimpfungen, wie Anm. 71, 168.

Monseigneur, Tres gracieux très Chèr Époux!

Ew: Liebd:en Edles zärtliches Hertz ist mir gar zu gut bekindt, als daß ich verfehlen solte, mit dieser Gelegenheit Ihnen selbst Nachricht von Ihrer Aemilia, und Maria zu geben. Erstere ist Gottlob vollkommen wohl und thut sich mit schlafen und trincken so gütlich, daß Ew: Liebden Sie um vieles wieder zugenomen finden werden. und letzterer Befinden ist dem Höchsten sey Danck täglich beßer; Ich suche Ew: Liebd:en Abwesenheit, mir in dem Anschauen unseres geliebten Kindes zu erleichtern, und so oft Sie auf meinen armen⁹¹ ruhet, so oft wünsche ich Ihr ein solches Hertz, als Ihr vortreflicher Vater hat. O! Mein inigstgeliebtester Herr, wie zehle ich die Stunden bis ich Sie wiedersehe, und mündlich alle Dancksagungen wiederholen kan, für alle Gnade und Liebe, womit Sie mich überhäufen. Es verdrießt mich recht, daß meinen Augen noch nicht erlaubt ist mehr zu schreiben. Ich möchte so gerne noch recht viel mit Ihnen reden. Und gewiß die Unterredungen mit Ihnen ist mir das süßeste beste Vergnügen auf der Welt, dem kein Hertz Sie redlicher und zärtlicher verehren und lieben kan als das von

Ew: Liebd:en Gantz Eigenen treuen Marie Eleonore GräfinzuSchaumburg-Lippe GeboreneGräfinzurLippe

*Bükeburg den 19^{ten} July 1771.*⁹²

Graf Wilhelm antwortet kurz, verbindlich und erfreut:

Hertzlich geliebte Gemahlin

Mit innigster Freude habe Ich Ew. Liebd.en liebeiches Schreiben heute erhalten und daraus zu meiner unaussprechlichen Zufriedenheit Ew Liebd.en wohlseyn vernommen. Ich dancke aufs Aufrichtigste und ergebenste, daß Sie mich mit solcher unvergleichlichen Nachricht mich beglücken und ~~ohngeachtet~~ die⁹³ Beschwerlichkeit nicht gescheuet ~~ohngeachtet~~ der noch nicht gantz wiederhergestellten Kräfte mich mit⁹⁴ einem eigenhändigen⁹⁵ unschätzbaren Schreiben zu erfreuen. Morgen hoffe Ich Ew Liebden zu umarmen und die

91 *armen*] über der Zeile.

92 NLA BU F 1 A XXXV 18 Nr. 77 Vol. II., Bl. 6^r.

93 *die*] im Manuskript korrigiert aus *der*.

94 *mit*] über der Zeile eingefügt.

95 *eigenhändigen*] korrigiert aus *eigenhändiges*.

Ausdrücke derjenigen Ergebenheit und Liebe zu wiederhohlen, womit Ich bin und bleibe

Ew Liebden treu ergebenster und von gantzen Hertzen liebender Gemahl Wilhelm Regierende.⁷ Graf zu Schaumburg Lippe

Wilhelm-Stein den 20.^{ten} Jul. 1771

P.S./ Das Wohlseyn unserer Aemilia freut mich sehr und die⁹⁶ mir davon ertheilte Nachricht verbindet mich zur lebhaftesten Danckbarkeit⁹⁷

Der folgende Ausschnitt bietet, rund zwei Jahre später, rührende Beschreibungen der Tochter:

Ew. Lieb:en werden vielleicht wünschen von Aemilgen zu hören, süß ist mir diese Stunde, in welcher versichern kann, daß Sie Gottlob recht wohl ist und recht oft Papa ruft, wo Sie das liebe Portrait sieht, sagt Sie⁹⁸ O! ho – Papa und klatscht in Ihre unschuldigen Händgen und an Ihr Hertz. O! Wie lang deuchten mir die Tage, ehe Sie und ich Ihnen Unvergleichlichen, Unser Alles, wieder aufwarten können, Gebe Gott, daß Ew: Lieb:en recht wohl recht vergnügt seyen, der neue doppelt unangenehme Winter Ew: Lieb:en nicht plage.⁹⁹

Eine besondere Note haben die Briefe Graf Wilhelms, die er in den letzten Lebenswochen seiner Ehefrau an diese schickte.¹⁰⁰ In den Briefen vom 19. bis 22. Mai 1776¹⁰¹ erkundigt er sich genau nach etwaigen Veränderungen ihres Gesundheitszustands und bezieht dazu eine Reihe Symbole ein, derer sie sich bedienen soll, anstatt sich durch lange schriftliche Ausführungen zusätzlich zu erschöpfen.¹⁰² Sie stehen für die gesundheitlich relevanten Aspekte: *Kein*

96 *die*] im Manuskript korrigiert aus *mir*.

97 NLA BU F 1 A XXXV 18 Nr. 77 Vol. II., Bl. 8^r. Vgl. auch SCHAUMBURG-LIPPE, wie Anm. 55, S. 335f.

98 *Sie*] über der Zeile eingefügt.

99 Aus Stadthagen am 6. Mai 1773, NLA BU F 1 A XXXV 18 Nr. 77 Vol. II., Bl. 29^r.

100 Vgl. BÜHRMANN, Grafen, wie Anm. 75, S. 116-127; SCHAUMBURG-LIPPE, wie Anm. 55, S. 408-412.

101 Vgl. NLA BU F 1 A XXXV 18 Nr. 77 Vol. II, Bl. 173^r-182^r. Vgl. auch SCHAUMBURG-LIPPE, wie Anm. 55, S. 408-411, und ein weiterer auf Ende Mai beziehungsweise Anfang Juni datierter Brief ebd., S. 412.

102 Vgl. NLA BU F 1 A XXXV 18 Nr. 77 Vol. II, Bl. 173^r-182^r; SCHAUMBURG-LIPPE, wie Anm. 55, S. 408-412.

*Fieber, wenig oder gar nicht gehustet, wohl geschlafen, Keine übligkeit, mit appetit gefrühstückt.*¹⁰³ In vergleichsweise hoch emotionaler Wortwahl schreibt er seine Reaktionen auf etwaige Veränderungen. Und hier bringt er ausdrücklich Segenswünsche zum Ausdruck; so formuliert er unter anderem: *Gott Segne, erhalte und Stärcke Sie, und erhalte Sie zu meinem unbeschreiblichen Glück, und zum Exempel und Seegen vieler tausenden.*¹⁰⁴

Die hohe Frequenz dieser Briefe Graf Wilhelms zeugt von der Besorgnis um den ernstlichen Krankheitszustand und die Anreden der Ehepartner veranschaulichen besonders hier ein inniges Verhältnis, wenn Graf Wilhelm beispielsweise Gräfin Marie als *beste Helfte*¹⁰⁵ anspricht und Gräfin Marie ihn als *Mein holdester Bester*¹⁰⁶ bezeichnet. Am 21. Mai bringt sie ihre Sehnsucht nach ihrem Gemahl und Schloss Baum als Ort des Wiedersehens zum Ausdruck:

*Wie ich mich auch auf Morgen freue, läßt sich nicht sagen. ich habe hier oft wie auf heißen Kolen geseßen, wenn ich dran dachte, daß Sie, Liebster Herr, so allein wären, und jetzt als gern zu mir sprächen, O du Lieber schöner stiller Baum, mit Meinem Einigen da seyn geht doch über alles.*¹⁰⁷

Der vorletzte von ihr erhaltene Brief an ihren Ehemann zeichnet sich durch die besten Wünsche an diesen aus und thematisiert ebenfalls die Reise nach Schloss Baum, wo die Gräfin schließlich versterben sollte:

Stadthagen den 22^{ten} May 1776.

*Huldreichster Hertzlichgeliebster Herr, hier sind abermals die liebeich befohlenermaßen die Zeichen meiner guten Gesundheit.*¹⁰⁸ *Gott seegne Sie um alle Ihre Liebe und Gnade, die Sie an mir thun, wie ich mich freue heute wieder bey Sie zu seyn, läßt sich auch gar nicht sagen, die Stunde des Wiedersehens kann ich leider nicht bestimmen, es dependirt blos von Ankunft der Pferde, wären die früh kommen, wär ich schon zu Mittag zu Ihnen geei-*

103 Alle Aspekte sind aufgeführt in NLA BU F 1 A XXXV 18 Nr. 77 Vol. II, Bl. 176^f. Auch bei SCHAUMBURG-LIPPE, wie Anm. 55, S. 409.

104 NLA BU F 1 A XXXV 18 Nr. 77 Vol. II., Bl. 176^f am 20. Mai 1776, vgl. auch SCHAUMBURG-LIPPE, wie Anm. 55, S. 410.

105 NLA BU F 1 A XXXV 18 Nr. 77 Vol. II, Bl. 180^r, im Manuskript durch Unterstreichung hervorgehoben, vgl. auch die zusammenfassende Wiedergabe in SCHAUMBURG-LIPPE, wie Anm. 55, S. 411.

106 NLA BU F 1 A XXXV 18 Nr. 77 Vol. II., Bl. 183^r.

107 Ebd., Bl. 179^f. Vgl. auch BÜHRMANN, Grafen, wie Anm. 75, S. 125.

108 An dieser Stelle sind die fünf Symbole eingezeichnet, vgl. dazu Anm. 100.

let, Noch sind sie nicht hier, und so bald Sie kommen, wird meines Bleibens allhier¹⁰⁹ gewiß nicht lange seyn, mich verlanget gar zu sehr bey Sie seyn. Die gestrige Fahrt nach Remeringhausen ist mir sehr wohl bekommen, die heutige nach Baum wirds noch 10 mal mehr. Gott Seegne, Stärcke, Rahte, Tröste Ew: Liebden in dem mancherley Herzens Anliegen und Geschäften, die Ihnen so fest halten. Mit Innigster VerEhrung und Lieb und Treu bin ich lebend und sterbend. Ew: Liebden glückliche Gemalin Maria Gräfin zu SchaumburgLippe¹¹⁰

Noch am 14. Juni, zwei Tage vor dem Ableben Gräfin Maries, setzte Graf Wilhelm ein Schreiben an die reformierten und lutherischen Prediger mit der Aufforderung zum Gebet auf,

um die Erhaltung des unschätzbaren leben's und die Wiederherstellung der Gesundheit meiner¹¹¹ der vortrefflichsten Gemahlin¹¹² welche Gott¹¹³ zur Glückseligkeit meines leben's und diesem Lande zum Seegen und Beyspiel von Gott uns gegebenen Landes-Mutter von Gott uns gegeben ward zur des-selben-une der Allmächtigen¹¹⁴ unendlichen Güte zu erleben.¹¹⁵

Doch am 16. Juni musste der Landesherr den Predigern Mitteilung *des unbeschreiblichen Verlustes, den Ich und die Meinigen den 16ten Juny Morgens um 7 Uhr erlitten,*¹¹⁶ machen und forderte dazu auf, das Leben seiner verstorbenen Gemahlin entsprechend zu thematisieren, um es der Bevölkerung *zum ewigen Muster dienen zu lassen.*¹¹⁷

109 *allhier*] über der Zeile eingefügt.

110 NLA BU F I A XXXV 18 Nr. 77 Vol. II., Bl. 181^r. Vgl. auch BÜHRMANN, Grafen, wie Anm. 75, S. 129.

111 *meiner*] über der Zeile, jedoch gestrichen.

112 *Gemahlin*] über der Zeile eingefügt.

113 *welche Gott*] über der Zeile eingefügt.

114 *von Gott uns gegeben ward zur des-selben-une der Allmächtigen*] über der Zeile.

115 NLA BU F I A XVI Nr. 24, in den *Acta Schaumburg-Lippe pp*, Bl. 1^r.

116 Ebd., Bl. 6^r. Zitiert wird hier die Kopie. Ein etwas weniger detaillierter Entwurf, eventuell auch das Original, befindet sich ebd. im Anschluss ohne eigene Blattnummer. Beide Versionen bieten zahlreiche Streichungen und Änderungen, die in die Schwierigkeit des Verfassens Einblick geben. Das vermutliche Original weist besonders viele Streichungen auf.

117 Vgl. ebd.

Schluss

Während Graf Wilhelm aufgrund unterschiedlicher Errungenschaften, seines Einsatzes im Krieg, seiner Beiträge zur Verteidigungskunst und weiterem, was mit ihm als Landesregenten in Verbindung zu bringen ist, ein offensichtlicher und unstrittiger Erinnerungsort¹¹⁸ ist, stellt sich die Lage hinsichtlich Gräfin Marie anders dar. Noch einmal ist die Frage in konzentrierter Form zu stellen: Warum wird sie erinnert und warum ist sie zu erinnern? In den in diesem Aufsatz besprochenen Veröffentlichungen jedenfalls wird sie als treue Gemahlin des Regenten erinnert, die zusätzlich mit einer nennenswerten religiösen Lebenshaltung aufwartet. Die Zeugnisse im Bückeburger Archiv bestätigen den Eindruck, dass die Religion und die religiöse Gesinnung im Grunde sämtliche Aspekte ihres Lebens durchdringen. Es ist bemerkenswert, wie Gräfin Marie den markanten Trauerpunkten ihres Lebens, darunter der Tod des Zwillingbruders und der Tochter, auf religiöser Ebene begegnete. Für eine ausführliche Analyse der religiösen Beheimatung und Interpretation der religiösen Ausdrucksweise und Selbst- und Fremdeinschreibung ist hier nicht der Ort.¹¹⁹ Doch es werden Konturen eines angeeigneten spezifischen religiösen Lebensvollzugs sichtbar. Solche Beispiele können für die Frömmigkeitgeschichte von hoher Bedeutung sein. Zudem sind es gerade auch die sozialen Relationen, darunter die Ehe mit Graf Wilhelm und der Austausch mit Johann Gottfried Herder, die die Gräfin in die Geschichte eingeschrieben haben. In diesen und weiteren ihrer sozialen Beziehungen kommen religiöse Versicherungen und Trost zum Ausdruck wie auch die Zuwendung zu anderen. Im Falle Herders hat dies ganz konkrete Folgen: Kurz nachdem er mit Gräfin Marie näher bekannt wurde, schreibt er einen Brief an Karoline Flachsland, seine zukünftige Ehefrau, in welchem er sowohl die biographischen Hintergründe der Gräfin skizziert als auch ihre ihn begeisternden Eigenschaften hervorhebt. Für ihn ist sie *ein Bild der Carita, der Sanftmuth, Liebe und Engelsdemuth*¹²⁰ und die Person, die ihm zu einem Leben in Bückeburg mitverhelfen konnte. Diese von ihm formulierten Eigenschaften scheinen zugleich in nuce auch diejenigen zu sein, derer sich die Nachwelt bei Gräfin Marie erinnert. Im Rahmen der Ausgabe einiger der Herderschen Predigten wird dem Grabgebet Herders anlässlich des Todes der Landesmutter eine Würdigung des Lebens der Verstorbenen vor-

118 Die Formulierung bezieht sich auf BRÜDERMANN, Graf Wilhelm, wie Anm. 3.

119 Damit setze ich mich im Rahmen meines Dissertationsprojekts vertieft auseinander.

120 DA, Bd. 2, wie Anm. 1, Nr. 49, S. 127.

gesetzt, die auf Karoline Herder zurückzuführen ist.¹²¹ Darin werden viele positive Eigenschaften wie eine gewisse Schlichtheit in der Gewandung und die Gottergebenheit sowie biographische Facetten und die Freundschaft zu Herder dankbar hervorgehoben.¹²² Gerade die Relationen zu anderen sind es, die auch hier betont werden und deutlich machen, dass sich die Frage der Erinnerungswürdigkeit für die engen Vertrauten der Gräfin nicht stellte:

Sie schien nur für jedes fromme Verhältniß sich allein hinzugeben: die geliebte Gemahlin, die einzig nur für den hochverehrten Gemahl lebte: die zärtlichste Mutter einer hoffnungsvollen Tochter, die sie nur wenige Jahre besaß: die treue einzige Schwester: die geliebteste in dem Geschwisterkreis, und mit dem Zwillingsbruder, der ihr in die Ewigkeit vorangegangen war, Ein Herz: die treueste Freundin gleichgestimmter Seelen auf dem Weg der Tugend und Religion, deren Vorbild und Vorgängerin sie war: Freundin und Theilnehmerin alles Edeln: Mutter, Trösterin und Erzieherin der Verwaisten und Hülfslosen.¹²³

121 Vgl. Johann Gottfried v. Herders Christliche Reden und Homilien. Erster Theil, herausgegeben durch Johann Georg MÜLLER, Tübingen 1805, S. 401-403. (Bestandteil der Reihe MÜLLER, Werke, wie Anm. 35).

122 Vgl. Herders Christliche Reden, wie Anm. 121, S. 401-403.

123 Ebd., 401f.